

Mat352: Anstoßtext š Vom vergeblichen Versuch, das Leben festzuhaltenö

Nein, keine Sorge. Hier geht es nicht um den Kampf der Ärzte und Pflegekräfte auf Intensivstationen. Hier geht es um solch einfache Dinge wie das Schreiben von Tagebüchern, das Sammeln von Erinnerungsstücken und das Fotografieren all der schönen Momente, die man im Leben gerne festhalten möchte.

All das dient viel mehr der Gegenwart als der Zukunft, aus der heraus man früheres Glück noch einmal wiederbeleben möchte. Vielleicht ist die aktuelle Lust an Selfies, die den aktuellen Moment den Freunden fast zeitgleich zur Verfügung stellt, schon ein Stück Einsicht in die Vergänglichkeit jeder Gegenwart. Man gibt sie noch schnell an viele weiter, bevor sie vergeht.

Natürlich wird der eine oder andere Fotoliebhaber besonders gelungene Schnappschüsse gesondert archivieren und hin und wieder noch mal auf dem Bildschirm zurückholen. Doch in ein bisschen Wiederbelebung früheren Glücks mischt sich dann auch schnell Wehmut. Wenn sich das auf weniger Bauch und noch mehr Haarpracht beschränkt, ist es vielleicht noch erträglich. Schwieriger wird es, wenn dann plötzlich jemand auf dem Bild auftaucht, der gar nicht mehr lebt.

Nun hat es das immer gegeben, genau so ist es ja bei Erinnerungen, die nur im Gedächtnis abgelegt sind. Soll man aber wirklich versuchen, mehr von geliebten Menschen festzuhalten als Schnappschüsse und Zufallsüberbleibsel? Manchen wird an dieser Stelle vielleicht der Roman öHomo faberö von Max Frisch in den Sinn kommen. In ihm gerät ein scheinbar nur im Realen lebender, bis zum Zynismus nüchterner Ingenieur unmerklich in eine Lebenskrise und fühlt sich immer mehr zu einer faszinierenden jungen Frau hingezogen. Ihre Art, sich zu bewegen und zu sprechen hält er ö wo immer es geht ömit der Filmkamera fest.

Es stellt sich dann heraus, dass es sich um seine inzwischen erwachsene Tochter handelt, die er mit der Mutter zusammen noch vor der Geburt verlassen hat. Zur Tragik des Romangeschehens gehört, dass die neue Gemeinsamkeit durch einen plötzlichen Unfalltod ihr Ende findet. Dann kommt es zu dem Moment, der in unserem Zusammenhang entscheidend ist. Nachdem Walter Faber, dessen Name in den Titel des Romans eingegangen ist, den ersten Schock überwunden hat, macht er sich auf, um seinen Auftraggebern die Dokumentation seiner Reise vorzustellen. Das Schicksal oder der Zufall will es, dass er dabei die falsche Filmrolle einlegt und plötzlich in der Öffentlichkeit der Präsentationssituation noch einmal seine Tochter im wahrsten Sinne des Wortes lebhaft an der Wand sieht, allerdings aufgrund eines technischen Defekts ohne Ton.

Es ist Max Frisch auf beeindruckende Weise gelungen, das Extreme der Situation in kurze knappe Sätze zu fassen: öIhr Gesicht, das nie wieder da sein wird - [...] Ihr Lachen, aber stumm [...] Ihr Körper, den es nicht mehr gibt - [...] Ihre Augen, die es nicht mehr gibt [...] ihre Hände, die es nirgends mehr gibt, sie streichelt den Maul- esel, ihre Arme, die es nirgends mehr gibtö. Gerade diese letztlich quälende Wiederholung des eigentlich einmaligen Verlustes macht das schmerzliche Gefühl des Verlorenen, der Unwiederbringlichkeit deutlich.

Vor allem wird klar, worin der Unterschied besteht zwischen der Erinnerung im Kopf und dem, was man auf Fotos oder gar im Film festhält. Die Erinnerung bleibt in der Regel ausreichend blass, erspart einem die unmittelbare Konfrontation und ermöglicht auf Dauer das Verschwinden im Nebel der Vergangenheit, den Mutter Natur für jeden Schmerz des Lebens bereithält. Vielleicht sollten Fotos und Filme, die man von seinen Lieben oder außergewöhnlich schönen Situationen macht, wie die Akten in den staatlichen Ämtern aussortiert, das heißt in diesem Falle gezielt gelöscht werden. Es gibt keine Wiederbelebung der Vergangenheit, nur Gegenwart - und vor diesem Hintergrund ist die heutige Selfie-Kultur vielleicht genau der richtige Umgang mit allem Schönen.

Aufgaben:

1. Was unterscheidet für den Verfasser die Erinnerung, die man im Kopf hat, von Fotos bzw. Filmen, auf denen geliebte Menschen oder besonders schöne Situationen festgehalten werden?
2. Was hältst du selbst vom Vorschlag des Verfassers, Fotos und Filme, in denen Menschen in ihrer Eigenart und ihrem Verhalten zumindest im Bild und mit Ton gewissermaßen fixiert werden, nach einer bestimmten Zeit zu löschen?
3. Wieso ist der Vergleich mit den staatlichen Ämtern nicht ganz zutreffend? Denk an die Archive, in denen Wichtiges mit großem Aufwand für die Nachwelt aufbewahrt wird.